

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-56792](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-56792)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Oldenburg.

Druck vom verantwortlichen Verleger

Gerhard Stalling.

I. Jahrgang.

Dienstag, den 12. November 1844.

№ 13.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede $\frac{1}{2}$ Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährlich 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorausbezahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Fahrmarkts-Szenen.

„Trara!“ — Das Ringelrennen geht los,
Um drehet es sich wie der Wind;
„Zuchhei!“ ruft der muthige Knabe — „ach Gott,
„Mir schwindelt!“ manch liebliches Kind.

„Marlborough s'en va en guerre!“ ertönt's
Vom Circus schmetternd daher,
Der Araberhengst gehobener Schweifs
Schieft hin wie ein Schiff auf dem Meer.

Seiltänzerin, bunt mit Plüthen staffirt,
Und wallender Feder geschmückt,
Schnellt hoch empor vom schwankenden Seil,
Daß kreischend Bajazzo sich bückt.

„Ach, gnädiges Fräulein, erbarmen Sie sich,
„'n Groten, es ist ja kein Geld,
„Zeig' Meerfischweinchcn Ihnen und Mäuse dafür,
„Die schönsten Geschöpfe der Welt.“

„Heran, herbei!“ — heult ein Bacchus-Gesicht —
„Hier schaum S' einen Zottelbär,
„Ein Hottentot frisst Steine und Gras,
„Kommt grade aus Schlesien her!“

Marseillaise erschallt mit jubelndem Klang:

„Allons, enfans de la patrie!“ —
„Sie sollen ihn nicht haben den freien Rhein!“
Klingt's drüben voll Disharmonie.

„Na, hören S' doch mal!“ — Offizier sieht sich um;
Ein Pfeffercösel ihm lacht.

„Schau'n S' mich auch hübsch an und die Kuchen,
mein Herr,
„'s ist besser hier, als auf der Wacht.“

„Niets kofen, Madamche? Niets schachern, mei Herrche,
„Ebb's Nor's von Vergeldung! beschau's!“
Grinst Abrahams Sohn, und denkt dabei:
Hab' ich Geld, lach' den Kaiser ich aus.

„Am Rhein, am Rheine, da wächst unser Wein!
„Stoßt an!“ schrei'n die Becher — Klingling! —
Ein Sackträger brummt: „Wennehr kummt de Tied,
„Dat: Treut Euch des Lebens! ich sing'!“

„Marmotte is gekommen! Marmotte is da!“
Ein Bub' mit der Zither spielt auf:
„Die Märchen und Narren hat alle Welt lieb,
„Drum kommt, ihr Leute, zu Haus!“

„Stumm, larum! — Hört die Geschichte!
„Doch an von dem grausigen Mord,
„Wie hier auf dem Bilde getreu konterfeit,
„In Verse gebracht von Hans Nord!“

„Kaufi, kaufi, schene Figur!
„'ne Backelag' und Apoll,
„Napoleon und der Rock von Trier! —
„Zurück doch! — die Welt wird noch toll!“ —

Gunde tanzen im Federbaret,
Wie zahme Philister zu schau'n.
Knochen fliegt her: „Hussa, Packan!“ —
Kopfüber Gebeiß und Bauwaun.



„O Werther, der Weltbesieger ruft!“
 „Brüllt im Bierbaß ein Kerl mit dem Bart. —
 „Ich liebe Ihnen“ — plärrt Dulcinee —
 „Wie ein Täubchen so innig und zart!“

„Mein werther Herr, hier eine Tinktur!
 „Vier Groschen der ganze Flacon!
 „Man wird so glatt wie der Puppenkopf hier,
 „So weiß wie ein Gänschen davon.“

„God dam!“ ruft dort ein englischer Jack —
 „Mesdames, je vous aime!“ der Franzos —
 Jan Hagel lacht auf mit widerndem Ton;
 Kaum windet die Dirne sich los.

Es jubelt der Knabe, es lächelt die Maid;
 Auf Mitter-Nem hüpfst das Kind,
 Und streckt die kleinen Patschhändchen aus
 Nach funkelndem Lande geschwind.

Berschränkten Armes stehe ich da,
 Schau hin auf das bunte Gewühl,
 Und denke der hingeschwundenen Zeit,
 Als auch mich noch erfreut solch ein Spiel.
 Oldenburg.

S i e s i g e s.

Schreiben eines allopatisch Geheilten an seinen Arzt.

(Vergl. Neue Bl. Nr. 70.)
 (Eingesandt.)

Mein lieber Herr Doktor!

Ich freue mich, Sie versichern zu können, daß ich glücklich hier angekommen bin, trotz der unbesonnenen Wege.

Die Gegend ist hier sehr schön, giebt aber wenig Unterhaltung; obgleich ich mich stets in großer, meist sehr angesehenen Gesellschaft befinde, Chaton täglich sein gutes Stück Arbeit hat, insbesondere auch durch Ihre löblichen „Vermählungen“, so kommt doch Alt und Jung so matt hier an, daß kaum Einer sich je recht erholt und den Mund aufthun mag. So muß ich es wohl für ein großes Glück ansehen, daß einer Ihrer Pflegebefohlenen, welcher erst gestern mit Extrapost mir nachgeeilt ist, schon heute von Ihren neuesten Triumpfen mir hat erzählen können. Sie haben es dem Wassermann schon tüchtig gegeben. Ich wüßte wohl Rath zur gründlichsten Rache, — wenn Sie ihn selbst einmal in die Kur nähmen? Aber, aber, — der Ignorant

scheint Ihre Recepte mehr zu fürchten, als Ihre Worte. Nun Gottlob, Alle denken nicht so, sonst würde es hier schrecklich einsam werden.

Doch — entschuldigen Sie es meinem seit Ihrer letzten Arznei immer noch etwas leidenden Gedächtnisse, daß ich nicht eher zu dem komme, was ich eigentlich sagen will. Die Wirkung Ihrer letzten schönen Pillen hat mich der unständlichen Ceremonie überhoben, ein gerichtliches Testament zu machen. Sie erinnern sich gütigst, daß mein ganzer nachheriger Lebenslauf ein acht und vierzig stündiges Purgiren war. Ich kann mich deshalb nicht beklagen, da Sie an mir gethan haben, was Wissenschaft und Ihr Fach mit sich brachte; im Gegentheil muß ich mich sehr freuen, so wohl gereinigt hier eingetroffen zu sein, denn ich war mein ganzes Leben ein großer Freund der Reinlichkeit. Aber nunmehr werden Sie doch wissen, woran ich eigentlich gestorben bin und bitte ich mir gelegentlich darüber eine kleine Nota aus. Ich an meinem Theile habe dies noch nicht ergründen können. Denn, mein lieber Herr Doktor, Sie werden sich erinnern, ich war frisch und gesund, als Sie so gütig waren, mir die schöne Präservationskur zu verordnen. Stets habe ich alle Dero Vorschriften genau befolgt und die Wirkungen Ihrer emmenten Arznei trafen alle Zeit mit unseren beiderseitigen Wünschen so vollkommen überein, daß ich wohl sagen kann, es habe noch nie zuvor ein Arzt meine Natur so gut getroffen, noch je eine Kur mich schöner durchgeholt. Selbst den Tod, welcher doch das einzige war, was bei der ganzen Sache konträr ging, habe ich als einen Unstern zu betrachten, der, wenn er nicht unglücklicher Weise die Kur unterbrochen hätte, gewiß auch sehr viel zu meiner künftigen Gesundheit würde beigetragen haben. Dieserhalb hatte ich denn auch schon im Anfang der Kur Ihnen eine Belohnung zugedacht, und würde solche sicher nicht vergessen sein, wenn nicht Ihre schönen Pillen, die, so lange noch ein Athem in mir war, fortwährend ihre Heilkraft geltend machten, mich ganz in Anspruch genommen hätten. Eben dieß nöthigt mich jetzt auch, gegenwärtiges Schreiben Sw. Wohlgeboren durch einen kühnen Freund, der die dunklen Wege nicht fürchtet, überreichen zu lassen, und ersuche ich Sw. Wohlgeboren inständigst, eine Schachtel eben jener vortrefflichen Pillen, welche ich leider nur zu einem kleinen Theile selbst habe verbrauchen können, als ein unschätzbares Präsent aus meinem Nachlasse annehmen zu wollen. Da diese Pillen nur für Gesunde bestimmt sind, mögen sich Sw. Wohlgeboren derselben, nach Dero größten Bequemlichkeit, bei erster Gelegenheit unentgeltlich bedienen, und

wünsche ich von Herzen, daß Sie mit Ihren Wirkungen eben so zufrieden sein mögen, wie ich es bin.

Mündlich nächstens ein Mehreres.

Ihr im Tode noch dankbarer
N. N.

Post scriptum. Die Pillen liegen in dem alten Eckschrank; was Ew. Wohlgeboren selbst nicht brauchen, wollen Sie dem Ueberbringer geben als ein legitimes Mittel gegen die Galle.

V e r i c h t i g u n g .

Durch das in Nr. 10 d. Bl. auf das Spiel der Prager Musici beim letzten Kasinoball Bezuggenommene hat sich das Gerücht verbreitet, als habe das hiesige Musikkorps seine Forderung für das gegenwärtige Wintersemester zu hoch gestellt; dem ist jedoch nicht so. Es wurde auch diesmal **nur** das Honorar in Anspruch genommen, welches früher statt hatte und welches demjenigen der übrigen Clubs völlig gleich gestellt war. Auf einen Antrag des Kasinovorstandes, für ein geringeres Honorar zu spielen, konnte von dem hiesigen Musikkorps, des ohnehin schon niedrigen Preises wegen, nicht eingegangen werden, und die Prager Musici wurden darauf engagirt. — Mit welchem Erfolge dieselben gewirkt haben, mag man daraus ersehen, daß sie bereits wieder entlassen sind.

Oldenburg. Mehrere Musiker.

— Wenn wir hier einen Verein gegen Thierquälerei hätten, so würde ich Herrn W. rathen, in denselben einzutreten, um vielleicht zu lernen, wie man Thiere, die doch auch Geschöpfe sind und den Schmerz fühlen wie wir, behandeln muß. Daß er dies nicht weiß, zeigt die Unmenschlichkeit, mit welcher er am vergangenen Sonnabend Nachmittag vor dem Heil. Geistthor auf einen Hund loszuschlug, der mit dem seinigen etwas in Konflikt gerathen war. Ob er dem Thiere das Kreuz einschlug, kann ich nicht behaupten, dem Schläge nach konnte es möglich sein; mir ging es durch Mark und Bein. Und doch wollte es Herr W. noch übel nehmen, als ein Durfsche, dem der gemißhandelte Hund anzugehören schien, in seiner Erbitterung seine Mütze nach dem seinigen warf, — womit er jedoch nachher, als diese, ohne zu treffen, in eine Pfütze fiel, zufrieden zu sein schien. — Einem elegant gekleideten Herrn steht es, besonders auf der Straße, übel an, wenn er seinen Stock wie einen Dreschflegel schwingt.

Zugleich könnte es hier wohl am Orte sein, die Polizei einmal wieder auf die Unsitte, Hunde frei umherlaufen zu lassen, aufmerksam zu machen, da es in

der neuesten Zeit oft vorgekommen ist, daß ruhig ihres Weges gehende Leute von solchen Bestien angefallen und unablässig verfolgt wurden, ohne sich ihrer erwehren zu können.

Oldenburg. — I.

— Die folgende Beschwerde wurde uns mit der Bitte übersandt, ihr ein Plätzchen in unserm Blatte zu gestatten:

„Seit einiger Zeit kommt mir zum öftern mein Volksblatt: Der Beobachter, abhanden. Ich ersuche denjenigen, in dessen Gesellschaft er sich gewöhnlich wegbezieht, mir ihn wieder zurückzuschicken, damit er nicht von seinem Doppelgänger einer unedlichen Absicht beschuldigt werden kann. Außerdem bin ich erbötig, jenem eifrigen Leser, für den Fall, daß er sich mir nennen und mein Eigenthum künftig liegen lassen will, ein zweites Stück auf meine Kosten anzuschaffen.“

Oldenburg. D. Wetjen.

So sehr wir auch unserm Blatte eine immer größere Theilnahme wünschen, möchten wir doch dem eben gedachten Beobachterleidendem und denselben mitgehenheißen den von dieser Manier der Anschaffung ab- und vielmehr zurathen, sich ein Exemplar bei der Verlagshandlung zu bestellen.

D. Beobachter.

T h e a t e r .

Donnerstag den 7. November. Heute ging dein geharnischter Geist, o Shakespeare, über die Bretter unserer Bühne hinweg. Du selber — hättest Du diesen Geist gesehen und gehört seine klagende Rede, gehalten in einem Grauen erregenden Geisterton — Du hättest dies Wesen, nicht mit Fleisch und Blut begabt, für einen Bewohner der Unterwelt gehalten. Die Schlußworte: „Ade, gedenke mein!“ wurden mit einer Stimme gesprochen, die uns — für den Augenblick wenigstens — an die Wirklichkeit einer Geistererscheinung glauben ließen. Es ist wahrlich keine leichte Aufgabe, diesen Geist in entsprechender, ehrwürdiger Haltung vorzuführen und für die ihm zugetheilten, fast leidenschaftlichen Worte den rechten Ton zu finden. Herr Berninger löste diese Aufgabe vollkommen und genügte sicherlich den Anforderungen auch der allerstrengsten Kritik. — Die Erscheinung des Geistes im Zimmer der Königin, wo derselbe hier aus einem Bilde des verstorbenen Königs — das Hr. Berninger, gewiß nicht ohne große Anstrengung, eine Zeitlang vorstellen mußte — heraustrat, hätte füglich wegbleiben und nur eine Vision Hamlets sein können, zumal der Geist doch für die Königin unsichtbar ist. Sein Verschwinden durch

die Thür war sehr menschlich und nahe daran, die Täuschung aufzuheben. — Hamlet, diesen schwankenden, unentschlossenen, Rache schnaubenden, in kalter Philosophie sich verlierenden Charakter, hatte Herr Moltke darzustellen; er wurde von einem Theil des Publikums am Schluß gerufen, und wenn diese Auszeichnung seinem Eifer, seiner Anstrengung, seinem guten Willen gelten sollte, so sind wir vollkommen damit einverstanden. Herr Moltke hat gewiß etwas Vorzügliches leisten wollen, das zeigte er in jeder Bewegung, in jeder Stellung, in jedem seiner Worte, für welche er aber fast nie den rechten Ausdruck traf und die er so zu sagen förmlich malträdirte. Nur ein Beispiel für viele: Sollten die Worte „Schrecklichkeit, dein Name ist Weib!“ nicht vielmehr im bitteren Hohne gesprochen, als mit solcher Wuth herausgestoßen werden, wie es bei Hrn. Moltke der Fall war? Seine Bewegungen der Glieder waren mitunter so widernatürlich, daß eine Dislokation derselben jeden Augenblick zu befürchten stand. Dieser Hamlet, der den Schauspielern so vorzügliche Lehren giebt, der ihnen sagt, wie man die Leidenschaften darstellen müsse, daß sie nicht zur Unnatur würden, wie man selbst im Sturm, ja im Dekan der Leidenschaften denselben durch kluge Mäßigung etwas Anmuthiges geben müsse, dieser Hamlet zeigte in seinem Spiele nur zu oft das direkte Gegentheil von all' dem. Ausnahme war der berühmte Monolog: Sein oder nicht sein u., den Hr. M. mit besonnener Ruhe und richtiger Betonung sprach, und dann gelang ihm die Scene während des Schauspiels vorzüglich gut, wo er den König mit lauernden Blicken betrachtet. Hr. M. hatte noch einzelne gute Momente, aber der Totaleindruck seines Spiels war kein günstiger. Hr. M. konnte uns nicht vergessen machen, daß er Komödie spielte. Es giebt Augenblicke im menschlichen Leben, wo man seine Kräfte überschätzt, und ein solcher Augenblick mag's gewesen sein, in welchem H. M. dazu verleitet worden, sich noch Einmal als Hamlet zu versuchen. — Eine höchst erfreuliche Erscheinung war Herr Kaiser als Polonius. Dieser superkluge, geschwätzigte Hofmann, um den es uns leid that, daß er seinen Vorwitz so schwer büßen mußte, kann nicht vollkommener dargestellt werden. Einzelne Momente seines Spiels sind nicht hervorzuheben, das Ganze war wie aus einem Guß. Herr Kaiser trifft immer das Rechte und weiß sich so sehr alle Einzelheiten eines fremden Charakters anzueignen, daß man ganz vergißt, einen Schauspieler vor sich zu sehen. Herr Kaiser ist ein Künstler ersten Ranges, ein wahrer

Protens. — Madame Blum gab die Ophelia, und vorzüglich die wahnsinnige Ophelia mit einer so furchtbaren Wahrheit, mit einer so grauenhaften Treue, daß sie das Blut in uns erstarren machte, und wir hätten den Bruder, der bei ihrem Anblick sich anstrengte, einen Schmerz zu zeigen, den er nicht fühlte; der seinen Empfindungen Worte gab, die wie Pfundstücke aus seinem Munde fielen, von der Scene jagen mögen. Herr Carl Schmidt, ein Gast vom Hoftheater zu Wiesbaden, war es, der als Laertes auf diese Weise excellirte. Wir trauen es der Regie unsers Theaters zu, daß sie diese Rolle anders besetzt haben würde, wenn sie die Kräfte dieses hier noch unbekanntem Schauspielers vorher gekannt hätte; aber die Fähigkeiten des Herrn Heuser mußte sie kennen, und danach war ihm die nicht unwichtige Rolle des Horatio zu Theil geworden, obwohl dazu kein Grund vorhanden war, da mehrere unserer bessern Schauspieler unbeschäftigt waren. Herr Häser würde durch Uebernahme dieser Rolle den Dank des Publikums geerntet und sich selbst höchlich geehrt haben. Hamlet ist ein Meisterwerk — das hat mein Onkel mir verrathen, und dem glaub ich aufs Wort, denn Onkel ist ein kenntnißreicher Mann — und man kann darin auch in einer Nebenrolle glänzen. Bei kleineren Bühnen ist es überhaupt nöthig, daß auf ein achttes Zusammenwirken gehalten werde, bei größern hat das nicht so viel zu sagen. Ei wie sprech ich denn mit Einmal so klug? — ja, mein Onkel spricht aus mir, und Onkel ist ein hochbegabter Mann. — Mit großem Lobe müssen wir noch den Todtengräber des Hrn. Jenke erwähnen. Diese Rolle wird so leicht ins Possenhafte herunter gezogen, welches Hr. J. so gut zu umgehen wußte, ohne dabei unwahr zu sein. Herr König hielt seine Rede als Schauspieler ganz ausgezeichnet; Herr Schlägell I. hatte seinen König zu sehr nach der Schilderung, die Hamlet von ihm macht, zurecht gelegt; etwas Majestät hätte er sich wohl zulegen können. Mad. Schulz (Königin) war gut. Die Marionetten Rosenkranz und Gildenstern wurden durch die Herren Schlägell II. und Lanz recht automatisch repräsentirt.

Ueber die Vorstellung am Sonntag nächstens.

Guten Morgen.

Der Beob.

Großherzogl. Hof-Theater.

Dienstag den 12. November, 2. Vorstellung in der 3. Serie:
Die Jäger. Ländliches Sittengemälde in 5 Akten von
Zffland.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Oldenburg.

Druck vom verantwortlichen Verleger

Gerhard Stalling.

I. Jahrgang.

Freitag, den 15. November 1844.

N^o. 14.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede 1/2 Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährlich 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorauszahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

*) Erwiderung

auf die „Tendenz des Beobachters“ in Nr. 12.
Bravo, mein Freund! — Nur muthig drauf geschlagen,
Wo stark des Dünkels breiter Esel steht;
Fahr' wacker fort, mit freiem Sinn zu sagen,
Wenn, ach, der eifige Hauch des Unrechts weht;
Mit allen Waffen, die ein Mann von Ehre
Nur führen darf, verbreite kühn das Licht;
Zu Deinem Wahlspruch nimm die alte Lehre:
„Das Laster hass' ich, doch die Menschen nicht!“

Ueber Held's Ansichten von den Mäßigkeitsvereinen.

(S. Nr. 12 d. Bl.)

Es ist gewiß erfreulich, zu bemerken, daß auch „der Beobachter“ **) seine Spalten der Besprechung einer Angelegenheit öffnet, die, wie vielleicht keine andere, eine heilsame Umgestaltung unserer Lebensverhältnisse zumege zu bringen verheißt, einer Angelegenheit, die bereits Tausende unserer Mitbürger mit Ernst und Liebe erfüllt. Was für Ansichten hier auch immer laut werden mögen — aus dem Widerstreite derselben pflegt ja allerwärts die Wahrheit hervorzugehen, und nur diese ist es, der wir den endlichen Sieg wünschen.

In Nr. 12 d. Bl. hat nun Jemand Held's Ansichten über Mäßigkeitsvereine veröffentlicht. Held

*) Zum Willkomm reichen wir die Rechte hin:

Ein Wort, ein Mann, ist unser deutscher Sinn. D. B.

**) Je vous remercie für das Kompliment. D. B.

war, was vielleicht nicht jedem Leser bekannt ist, Redakteur der in Leipzig erschienenen „Lokomotive“, eines Blattes, welches angeblich wegen seines rücksichtslosen und verleumderischen Spottes über alle öffentlichen Verhältnisse von der sächsischen Staatsregierung vor einiger Zeit unterdrückt wurde *). Ob jener Aussatz dieser „Lokomotive“ entnommen **), ob die dem letzteren Blatte gemachte Beschuldigung wahr gewesen ist, wissen wir nicht, gehört auch nicht weiter hieher, denn immerhin konnte Herr Held doch in Sachen wider die Mäßigkeitsvereine ein ehrlicher Mann sein. Es kommt also lediglich auf die innere Wahrheit jenes Aussatzes an.

„Wenn der Bauer nicht muß, rührt er weder Hand noch Fuß“ ruft Held aus, und diese nicht eben sehr schmeichelhafte angebliche Bauern-Natur legt er der ganzen deutschen Natur zur Last. Durch nichts habe Deutschland seine „Kindschaft“, seine Lust am „Gängelbände“ so sehr bewiesen, als durch die Gründung von Mäßigkeitsvereinen. Der Deutsche thue nichts, ohne dazu gezwungen zu werden, und wo die Polizei nicht hintappe, um ein Laster anzuzwängen oder eine Tugend einzupfropfen, da stifte der „Michel“ einen Verein,

*) Wir haben es nicht für nöthig gehalten, Held's Persönlichkeit und sein Wirken näher zu bezeichnen, da ihn früher ja auch schon die „N. Blätter“ als Autorität aufgestellt haben, ohne eine Erklärung über ihn zu geben. D. B.

**) Der Aussatz ist uns zugesandt und angeblich dem ersten Hefte von Held's „Deutschland wie es fortschreitet und einig — ist“ entnommen. D. B.

